

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Schriftleiter:
H. R. Kirchhölzel, Hachenburg.

Hachenburger Tageblatt.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Ob- und Gartenbau.

Druck und Verlag:
H. R. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 45.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Donnerstag den 22. Februar 1912

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgehaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Restzeile 30 Pfg.

4. Jahrg.

Umwälzung auf der Weltkarte?

Sogutagen herrschen auf Erden kaum mehr vorhanden. Wenn also die Engländer jetzt erklären, sie wollten fortan unserer Ausbreitung nicht mehr im Wege stehen, so haben sie gut reden, denn die Welt ist verteilt und Großbritannien hat die Hauptsache in seinem Besitz. Einige wenige selbständige Staaten, wie Abessinien und Siam, kann man allerdings vielleicht noch zur großen Kontinentalmasse der Eingeborenenländer rechnen, von der dieses letzte Restchen über kurz oder lang zur Verfügung stehen wird. Alles andere ist in festen Händen, und es handelt sich also nur noch um Besitzverchiebungen, nicht um Besitzergreifungen.

Es hat aber den Anschein, als seien solche Verchiebungen in größerem Umfange geplant. Schon seit Beginn der neunziger Jahre rechnet man damit, daß einmal die Landkarte von Afrika umgezeichnet werden wird, wenn die Portugiesen — etwa aus Geldnot — ihre letzten Kolonien abstoßen. Für diesen Fall besteht ein englisch-deutscher Vertrag, das sogenannte Delagoa-Abkommen. Der Wortlaut ist nie veröffentlicht worden, aber man nimmt an, daß sich England darin das Vorkaufsrecht auf Portugiesisch-Afrika gesichert hat, während Deutschland der Ankauf von Portugiesisch-Afrika freistünde. Letzteres steht im Norden an unser Deutsch-Südwest und reicht bis an die Kongomündung heran. Nun versteht man auch, warum unsere Regierung in den Verhandlungen mit Frankreich zunächst so sehr auf der Abtretung des ganzen Küstengebietes von Französisch-Kongo bestand. Wir hätten dann — ein Blick auf die Karte belehrt darüber — die Aussicht auf ein dereinst zusammenhängendes großes Kolonialreich vom Drangestuf bis zum Kamerungebirge gehabt. Gerade diese Aussicht ist uns nun durch das Dazwischentreten Englands gerichtet worden, so daß nun jetzt der Andeutung neuer Versprechungen einigermaßen zweifelnd gegenübersteht; aber immerhin wollen wir abwarten, was bei der angekündigten neuen großen Umwälzung der Weltkarte, insbesondere Afrikas, herauskommt.

Der sogenannte schwarze Erdteil ist von einer Unmenge von Fortentwürfen bedeckt. So wie wir an vier verschiedenen Stellen dort Kolonien haben, so geht es auch den Engländern. Das Bedürfnis nach Zusammenlegung, nach einer Art „Feldbereinigung“, ist daher erklärlich, zumal bei den Engländern, die ihre geplante Kap-Kairo-Bahn gern auf ganz eigenem Gebiete durchziehen möchten und schon längst die Parole ausgegeben haben: Afrika britisch vom Kap bis zum Nil! Auf dem Wege zur Erfüllung dieses Wunsches liegen einige Hindernisse, vor allem Deutsch-Afrika und der belgische Kongostaat. Soll der Wunsch erfüllt werden, so bedarf es dazu unseres guten Willens, denn entweder müßten wir dazu einen Streifen eigenen Koloniallandes abtreten, der den britischen Norden mit dem britischen Süden dann verbindet, oder unsere Genehmigung dazu erteilen, daß der Kongostaat es tut, der das ohne Genehmigung seiner Garantemächte nicht darf.

Unsere Wünsche liegen umgekehrt, wie bereits angedeutet, im Westen von Afrika, und es ist möglich, daß sich hier Lauschergründe größter Art einleiten lassen, bei denen natürlich auch Frankreich hinzugezogen werden müßte. Es hat wirklich den Anschein, als sollte die Landkarte umgezeichnet werden; schon die Bereitwilligkeit unserer Regierung, im vorigen Sommer Togo in die Karte zu werfen, spricht dafür, daß man auch in Berlin derartigen Geschäften geneigt ist. Die Hauptsache bleibt nur, daß wir dabei nicht den Kürzeren ziehen.

Germanicus.

Deutscher Reichstag.

(11. Sitzung.)

OB. Berlin, 21. Febr.

Teuerungsdébatten.

Der Landmann wünscht sich diese und viele Kartoffeln bei der Ernte, billige Kartoffeln will der städtische Verbraucher erwerben. Geringer als sonst war der Ertrag im letzten Jahr, teurer, ja unbefriedigend teuer sind die Preise für die nützlichen Knollenfrüchte. Zwischen diesen beiden Forderungen pendelte der Reinigungs- und Austausch hin und her. Die Regierung aber bezog sich auf ihre im vorigen Herbst ausgesprochene Überzeugung, daß die verlangten Zollermäßigungen für Futtermittel und Luxuskartoffeln bei den durch Elementargefällen hervorgerufenen Teuerungsvhältnissen nichts nützen, eher Schaden bringen könnten. Aber eine kleine Gabe brachte Staatssekretär Delbrück doch — für einige Tage, vom 15. Februar bis 30. April sollen die ausländischen Kartoffelsäcke frei einwandern dürfen ins heilige Deutsche Reich. Immerhin etwas.

Sitzungsbericht.

Zwei Interpellationen stehen heute auf der Tagesordnung, eingebracht von der fortschrittlichen Volkspartei und den Sozialdemokraten. Beide haben den gleichen Inhalt. Sie werden deshalb unter dem Namen

Teuerungsdébatten. Gefordert wird die sofortige zeitweise Aufhebung des Zolles auf Mais und Futtergerste und die Suspendierung des am 15. Februar in Kraft getretenen Kartoffelzolls bis 1. Mai d. J.

Staatssekretär Dr. Delbrück erklärt sich zur sofortigen Beantwortung bereit.

Hg. Dr. Wendorf (Sp.) begründet die Interpellation der Volkspartei. In der vorigen Woche hat der Staatssekretär in Sachen des Kartoffelzolls erklärt, daß Ermäßigungen schweben. Öffentlich sind sie inzwischen so weit gediehen, daß unsere Interpellation mit Ja beantwortet wird. Der Kartoffelpreis nähert sich schon dem des Roggens. Dazu kommt die sehr schlechte Gemüseernte. Alle notwendigen Konsumartikel sind verteuert. Das nennt man eben Teuerung. Mittelstand und Arbeiter sind schwer geschädigt. Die Aufhebung des Kartoffelzolls bis zum 1. Mai ist eine absolute Notwendigkeit. Auch die Landwirtschaft ist in erheblichem Maße Käufer von Kartoffeln. Die hohen Preise bedeuten also eine Verteuierung ihrer Produktionskosten. Die Stärkefabrikation hat ihre Produktion einschränken müssen, wodurch auch die Nebenprodukte als Futtermittel für die Landwirtschaft geringer werden. Auch der andere Teil unserer Interpellation zeigt, daß wir nur das Erreichbare fordern, nämlich eine zeitweilige Suspendierung des Mais- und Futtergerstenzolls. Im Landwirtschaftsrat wurde in Gegenwart eines königlichen Bringen ein Beschluß gefaßt für die Suspendierung des Maiszolls und die zeitweilige Rückvergütung der Mais- und Futtergerstenzölle. Freilich war das der bayerische Landwirtschaftsrat. Der Redner verlangt zur Befähigung der Maul- und Klauenseuche Valenausschüsse. Hier gilt es eine Mittelstandsvoitistik im besten Sinne des Wortes. Es ist dringend nötig, den Bauernstand zu stärken und zu vermehren. (Beifall links.) Selbst wenn der praktische Erfolg der Zollsuspension gering wäre, so wäre der moralische Erfolg groß. Die Regierung hat kein Vertrauen zu vergebend. (Beifall rechts.)

Hg. Dr. Göttsche (Sp.) begründet die Interpellation der Sozialdemokraten. Aber die Agrarier ist ein reicher Segen herabgekommen. Sie haben eine gute Ernte. Um so schlimmer ist die Not der kleinen Konsumenten. Es gibt weite Strecken im Deutschen Reich, wo die Leute von nichts anderem als von Kartoffeln leben. Dort ist eine Kartoffelsteigerung ein Unheil, man ist in diesen Gegenden schon beim niedrigsten Nahrungsmittel angelangt. Ich verstehe nicht, weshalb unsere Nachbarstaaten ihre Forderung nur bis zum 1. Mai beschränkt. Der Redner gibt Berechnungen wieder, die ihm von Kleinbauern und Besitzern über die Verteuierung ihrer Produktionskosten durch den Futtermittelzoll zugegangen seien. Der Reichstag erfüllt ein Gebot bellerer Politik, wenn er heute an die Armen der Armen denkt. (Beifall der Sozialdemokraten.)

Die Antwort der Regierung. Staatssekretär des Innern Dr. Delbrück: Der Gegenstand der beiden Interpellationen ist bereits im vorigen Oktober im Reichstage ausgiebig besprochen worden. Die Verbündeten Regierungen hatten schon im Herbst, noch bevor die Erörterung hier im Reichstag war, alle Maßnahmen ergriffen, die in dieser Beziehung durchführbar und zweckdienlich erschienen, so zum Beispiel auf dem Gebiet der Frachttarife, die mit dem Reich, von Preußen und den übrigen Bundesstaaten getroffen wurden und zwar, wie wohl allgemein zugegeben wird, mit Erfolg. Ich erinnere an die Erleichterungen, die den Brennerlinien gewährt wurden, und endlich erinnere ich an die Maßnahmen, die die einzelnen Bundesstaaten ergriffen haben. Sie wissen aber auch, daß die Verbündeten Regierungen damals auf Grund eingehender Erwägungen zu dem Gedanken gekommen waren, daß eine zeitweilige Aufhebung der Zölle auf Futtermittel grundsätzlich bedenklich und nicht geeignet sein würde, die Schwierigkeiten zu beheben. Die Verbündeten Regierungen und der Reichsfiskus haben die Entwicklung der Dinge in den letzten Monaten aufmerksam verfolgt, und auch in dem beteiligten Reichsressort hat man immer erneut die Frage geprüft, ob eine Änderung der Verhältnisse eingetreten ist.

Ich möchte aber feststellen, daß seit dem vorigen Herbst eigentlich nichts geschehen ist, was die Situation wesentlich verschoben hätte. (Hört, hört!)

Der Staatssekretär verbreitet sich über den Ernteausfall, wie er etwa im Herbst von der Regierung festgestellt wurde. Die schlechte Futterernte war ganz besonders zu beklagen und mußte verberlich wirken im Hinblick auf die Verwüstung durch die

Maul- und Klauenseuche.

In Deutschland herrschte am 31. Januar 1912 in 2427 Gemeinden und 5329 Gehöften die Seuche, gegenüber dem Stande am 15. November 1911 in 6302 Gemeinden und am 31. August 1911 in 35250 Gemeinden. Die Zahlen zeigen daraus entnehmen, daß zweifellos im Laufe des Winters die Maul- und Klauenseuche infolge ihrer Verdrängung erfolgreich zurückgegangen ist.

Von einer Fleischnot kann zurzeit nicht die Rede sein. Eine Suspendierung des Maiszolls würde nur den Erfolg haben, daß das Geld in den Händen des Handels sitzen bleibt. Es gibt gar keinen Mais, der nach Deutschland kommen kann.

In der Mais- und Gerstenzollfrage haben wir keine Veranlassung, unseren früheren Standpunkt zu verlassen. Der Kartoffelzoll trifft lediglich die Frischkartoffeln, die ein Luxusartikel aus Ost- und Südrußland oder Frankreich ist. Diesen Zoll zu beseitigen, haben wir ebenfalls keine Veranlassung.

Allerdings trifft er noch einige Saatkartoffeln aus dem Ausland. Hier liegen besondere Verhältnisse vor. Vermöge des strengen Winters sind erhebliche Mengen ausländischer Kartoffeln nicht hereingekommen, die rechtzeitig im Ausland abgesetzt wurden. Deshalb haben wir vorgeschlagen, daß allein aus Billigkeitsrücksichten für diejenigen Sendungen ausländischer Kartoffeln, die nach dem 15. Februar und bis zum 30. April eingeht, der Zoll erlassen wird. (Beifall.) Ein entsprechender Entschluß des Bundesrats wird morgen gefaßt werden. Wir können damit rechnen, daß auch auf dem Gebiet der Speisekartoffeln wenigstens eine Erleichterung eintritt.

Die Besprechung der Interpellation.

Hg. Dr. Göttsche (Sp.): Auch wir beklagen die Teuerung, aber

Parlament und Gesetzgebung sind daran nicht schuld. Die Aufhebung der Futtermittelzölle hätte keinen Zweck. Den Nutzen hätte nur das Ausland und der Handel. Mit der Suspendierung des Kartoffelzolls sind wir einverstanden.

Hg. Dr. Göttsche (Sp.): Die Futtermittelzölle kommen nicht nur dem Großgrundbesitzer zugute, sondern auch dem kleinen Bauern. Die ostelbischen Agrarier sorgen besser für die Bauern als alle Anträge der Linken. (Beifall rechts.) In den hohen Kartoffelpreisen ist allein die schlechte Ernte des letzten Jahres schuld. Daher ist ein Vorgehen, wie es die Interpellationen vorschlagen, zwecklos.

Hg. Dr. Göttsche (Sp.): Die Landwirtschaft hat eine schlechte Ernte gemacht. Darunter müssen die Konsumenten leiden. Wir wollten für eine Suspendierung des Maiszolls bis zum Herbst eintreten. Nach den Ausführungen des Staatssekretärs lassen wir diese Frage aber offen. Mit der Suspendierung des Kartoffelzolls sind wir einverstanden.

Hg. Dr. Göttsche (Sp.): Die vorübergehende Aufhebung der Futtermittelzölle würde für den Konsumenten keinen Vorteil haben.

Hg. Dr. Göttsche (Sp.): Ist mit der Suspendierung des Kartoffelzolls einverstanden und spricht sich gegen jede Aufhebung der Futtermittelzölle aus. Weiterberatung Donnerstag 1 Uhr.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Nach Abtänkung der Mandchadynastie machte der chinesische Gesandte in Berlin Mitteilung von diesem Staatsakt und legte dann, da er als Vertreter des Kaisers von China und nicht der Republik in Berlin akkreditiert ist, seinen Posten nieder. Auf Wunsch der neuen Regierung führt er jedoch vorläufig die Geschäfte weiter. In der Frage der Anerkennung der Republik wird die Reichsregierung genau so verfahren, wie sieherzeit gegenüber Portugal. Sobald die konstituierende Nationalversammlung die Verfassung bestätigt und den Präsidenten definitiv gewählt hat, wird man nach Verständigung mit den übrigen Großmächten nicht zögern, die neue Staatsform Chinas anzuerkennen.

+ In dem Kampfe gegen Schmutz und Schund hat die westfälische Industriegemeinde Weidenau a. d. Sieg einen entscheidenden Schritt vorwärts getan. In dem dortigen kirchlichen Gemeindehaus ist ein erstklassiger Kinematograph aufgestellt worden. Der Saal kann schnell verdunkelt werden, so daß auch am Tage die Vorführungen möglich sind. Bei einem Eintrittspreise von 20 Pfennig (Kinder die Hälfte) ist der Saal stets voll. Es werden nur einwandfreie Filme vorgeführt. Durch weitere Errichtung derartiger Kinos soll die Filmindustrie dazu bestimmt werden, die Schauer- und Ebedrucksdramen, die vielfach fast ausnahmsweise das Programm beherrschen, durch bessere Darbietungen zu ersetzen. Bisher sind schon vier weitere derartige Einrichtungen geplant. Gefellensvereine, Jünglingsvereine, Arbeitervereine, Gemeindehäuser, die dem Gedanken näherzutreten wollen, wollen sich unter der Adresse „Völkchen, Weidenau an der Sieg“ an diese Neugründung wenden.

+ Der neue bayerische Kultusminister v. Rittinger wird das bayerische Kultusministerium in vier Abteilungen trennen. Es soll gebildet werden eine Abteilung für die Angelegenheiten des katholischen Kultus, eine zweite für das Mittelschulwesen und eine dritte für Angelegenheiten der Hochschulen, der Kunst und des protestantischen Kultus und eine vierte Abteilung für Volks- und landwirtschaftliche Schulen sowie allgemeine Angelegenheiten.

+ An einen Höflichkeitsbesuch, den der französische Vorkonsul am Sonntag dem Reichsfiskusler abgestattet hat, hat ein Teil der Presse Kommentare geknüpft, in denen die angeblichen Gegenstände der Unterhaltung wiedergegeben waren. Nach der Notiz eines Berliner Blattes soll in Paris behauptet worden sein, die Unterhaltung habe sich um den belgischen Kongostaat gedreht. Diese Angaben sind nach der „Nordd. Allg. Ztg.“ eitel Erfindung.

+ Bisher sind achtzig Reichstagsmandate der Wahlprüfungscommission überwiesen, gegen die zulässige Proteste vorliegen. Die Wahlprüfungscommission hat entsprechend der Vereinbarung des Seniorenkongresses die Absicht, ein hartes Tempo in ihre Arbeit zu legen, und die von ihr behandelten Wahlprüfungen sollen dann möglichst sofort vom Plenum erledigt werden.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 21. Febr. Durch königlichen Erlaß sind neue Bestimmungen für die höheren Mädchenschulen in Preußen als Lyzeum und Oberlyzeum angeordnet worden.

Köln, 21. Febr. Das von einigen Berliner Blättern mitgeteilte Gerücht, Prinz Max von Sachsen werde Erzbischof von Köln werden, ist unzutreffend. Prinz Max wird Professor des bischöflichen Priesterseminars in Köln.

Siegburg, 21. Febr. Die Erbschaft im Reichstagswahlkreis Siegburg-Waldbröl, wo der Zentrumskandidat Veder zugunsten Trimbors sein Mandat niedergelegt hat, findet am 1. März statt.

Strasbourg i. G., 21. Febr. Gerüchtweise verlautet, daß der Straburger Weihbischof Born v. Bulach, der Bruder des reichsständischen Staatssekretärs, für den Posten des Erzbischofs von Bosen-Osnen ausserhalb sei.

Wien, 21. Febr. Der neuernannte Minister des Äußern Graf Berchtold wird demnächst nach Berlin fahren, um sich dem Kaiser vorzustellen.

Hof- und Personalmeldungen.

* Der deutsche Gesandte in Bern, v. Bülow, wurde vom schweizerischen Bundespräsidenten in längerer Audienz empfangen, in der noch einmal über den bevorstehenden Besuch Kaiser Wilhelms in der Schweiz gesprochen wurde. Nach der Audienz fuhr Herr v. Bülow sofort nach Berlin, wo er schon eingetroffen ist. Die Herbstmanöver des 8. schweizerischen Armeekorps, denen der Deutsche Kaiser einen oder zwei Tage beizuwohnen wird, werden voraussichtlich zwischen Zürich und Wil, in der Nähe von St. Gallen, stattfinden.

* In Wien begingen Erzherszog Rainer und seine Gemahlin das Fest der diamantenen Hochzeit. Unzählige Glückwünsche gingen ihnen zu. Der kirchlichen Feier im Palais Rainer wohnte auch der Kaiser Franz Josef bei, der seit ungefähr zwei Monaten zum ersten Male das Schloß Schönbrunn verließ und vom Publikum begeistert begrüßt wurde.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(19. Sitzung.)

Re. Berlin, 21. Febr.

Nach der Pause, die durch die Beratung anderer Vorlagen ausgefüllt wurde, nahm das Haus heute die

zweite Etappe

wieder auf, und zwar mit der Beratung des Justizetats. Zunächst gab es eine Debatte über die Prüfungsgebühren, deren Aufhebung der Abg. Mathis (natl.) forderte, wozu jedoch eine andere als ablehnende Antwort vom Ministerium zu erhalten. Als dann werden die alten Wünsche auf Beseitigung der Konfurrenz durch die Gefangenearbeit wieder vorgetragen. Das Ministerium hatte geglaubt, den Wünschen des Hauses entgegenzukommen, indem es seit einiger Zeit die Gefangenen mit der Aufarbeitung von Altmaterial beschäftigte. Aber auch dagegen erhob sich Widerspruch. Bei der Generaldebatte, die wie gewöhnlich bei dem Titel „Ministergehalt“ stattfand, stand die

Ausbildung der jungen Juristen

im Mittelpunkt der Erörterung. Von sämtlichen Rednern wurde die Notwendigkeit betont, bei der Ausbildung der jungen Juristen ein größeres Gewicht darauf zu legen, daß sie mit den Verhältnissen des praktischen Lebens bekannt gemacht werden. Deshalb fand ein Erlaß des Justizministers, daß den jungen Advokaten ihre Tätigkeit in kaufmännischen Geschäften, Fabriken usw. zu einem Teil auf ihr Dienstalter angerechnet werden solle, allseitige Billigung.

Zu allen lautvernehmlichen Wünschen und Klagen nahm der Justizminister Befehl in einer längeren Rede Stellung, in der er sich besonders eingehend mit der Frage der Ausbildung der Juristen beschäftigte und die Mitteilung machen mußte, daß eine zum Zweck der Reform der juristischen Ausbildung einberufene Konferenz von Universitätslehrern und praktischen Juristen ergebnislos verlaufen sei.

Nach einigen Klagen des Hohen Seyda wird die Weiterberatung auf Donnerstag vertagt.

Soziales und Volkswirtschaftliches.

* Eine vollständige Umgestaltung der Kultur des Eisfeldes ist geplant, weil der dort betriebene Ackerbau immer mehr zurückgeht. Es soll dafür Viehwirtschaft eingeführt werden. Dieser Vorschlag der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen wird von der Staatsregierung gebilligt. Sie hat sich verpflichtet, die Durchführung der erforderlichen Restorations durch Gewährung einer Beihilfe von 300 000 Mark zu fördern. Die Verhandlungen sind noch nicht abgeschlossen, da über die Vorbedingung des Staates, daß sich auch die Provinz an dem Werke mit dem gleichen Betrage beteilige, von der Provinzialregierung noch kein Beschluß gefaßt worden ist. Sobald dies geschehen, soll ein „Ratlandsfonds für das Eisfeld“ aufgestellt werden.

* Englands Kisenstreik wird immer drohender. In London war das Einigungsamt für die Differenzen im englischen Kohlenbergbau zusammengetreten, ohne zu einem Ergebnis zu gelangen. Die Vertreter der Rinenbesitzer erklärten, sie hätten die Bedingungen bekanntgegeben, unter denen sie bereit seien, einen Mindestlohn im Prinzip anzunehmen. Die Arbeiter hätten diese Bedingungen aber abgelehnt. Nach dem Scheitern dieser Einigungsversuche hat der englische Premierminister Asquith die Vertreter der Grubenbesitzer und der Bergarbeiter eingeladen, mit ihm und einigen anderen Ministern im englischen Auswärtigen Amt zu einer Besprechung der ersten Lage, die sich aus der

Wirklichkeit eines Kohlenarbeiterstreiks ergebe, zusammenzukommen. Außerdem trat in London die Konferenz der internationalen Föderation der Kohlenarbeiter zusammen. Es sind nur die größten kohlenzeugenden Länder, England, Deutschland, Österreich, Frankreich und Belgien vertreten. Möglicherweise werden die Verhandlungen in dieser Konfurrenz auf Krieg oder Frieden einwirken.

Kongresse und Versammlungen.

* Die Generalversammlung der Vereinigung für exakte Wirtschaftsforschung fand jüngst in Berlin statt. Ins Leben gerufen von Professor Ehrenberg (Moskau), hat die Vereinigung es verstanden, schnell sich viele Freunde und Anhänger im stillen zu gewinnen, so daß sich ihre Mitgliederzahl mehr als verdoppelt hat. In der Versammlung hielt zunächst Herr Kammerherr Dr. v. Frege einen Vortrag über Heimatpolitik. Das Heimatgefühl ist zu härten und die Liebe zur Heimat zu pflegen. Justizrat Dr. Baumert hob in der Besprechung hervor, daß, wenn man der Landflucht entgegenarbeiten wolle, man eher für mögliche Beseitigung der Freiheit einzutreten habe. Als zweiter Vortragender erörterte Geheimrat Laurat Schen die Tarifverträge. Er führte aus, daß die Tarifverträge dem kleinen Handwerker vielleicht keinen Schaden bringen, daß aber die Fabriken mit ihren ständig wechselnden Erfindungen, wechselnden Maschinen, wechselnden Fabrikaten und wechselnder Arbeitsfertigkeit sich langjährigen Tarifverträgen nicht unterordnen könnten, wenn sie nicht das Gebotnis und Fortbestehen der Fabrik in Frage stellen wollten. Als letzter Berichterstatter hielt Dr. Stelmann (Bücher) einen geistreichen Vortrag über „Probleme der Bevölkerungsbewegung“.

* Die Kolonialabteilung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft tagte am Mittwoch in Berlin. Dierks berichtete über den Regierungsrat Professor Dr. Oertgen (Berlin) über Tiergesundheitspflege in den Kolonien, besonders in Deutsch-Südwestafrika. Dierks sprach Professor Dr. Nordwald (Berlin) über die Frage: „Sind unsere Rauschulplantagen lebensfähig?“ Der Vortragende wünscht, daß das Reichskolonialamt beim Reichstage Mittel beantrage, um Beamte hinauszusenden, die die Pflanzen in der rationellen Anpflanzung und Behandlung des Rauschul unterweisen, sowie die Errichtung einer Rauschulheuranstalt in Deutschland.

Lokales und Provinzielles.

Westblatt für den 23. Februar.

Sonnenaufgang	7 ⁵²	Mondaufgang	8 ⁴⁴
Sonnenuntergang	5 ⁵²	Monduntergang	11 ¹²

1885 Komponist Georg Friedrich Händel in Halle a. S. geb. — 1834 Aristokrat Gustav Rachtigal in Eichstedt geb. — 1842 Philosoph Eduard v. Hartmann in Berlin geb. — 1835 Reichsmann Karl Gauß in Göttingen geb. — 1863 Maler Franz Ernst in Lettenweiss geb. — 1865 Dichterin Anna Ritter in Koburg geb. — Schriftsteller Rudolf Lothar in Budapest geb. — 1879 Generalfeldmarschall Albrecht Graf Koon in Berlin geb. — 1908 Chirurg Friedrich v. Smarck in Kiel geb.

□ Der Kreisel. Die ersten milden Frühlingstage locken die Kinder aus der Enge und Dampfschicht der Zimmer hinaus auf die Straße. In ihren Händen tragen sie den aus feinem winterlichen Gewebe herorgeholten Kreisel, und die Bürgersteige sind für gewöhnliche Steuergeldnehmer mehr passierbar. Ein Kreisel, der sich vorwärts dreht, dreht sich vorwärts, springt ausgelassen über die Straßen und dreht sich so lange, bis er wieder einen Stiefel bekommt und den Tanz wieder von vorn beginnt. Es ist immer dieselbe Geschichte, und seltsam, die Kinder, die sonst so gern von Spiel zu Spiel lagern, werden des Kreisels nicht eher müde, bis sie selbst müde sind. Man muß sie beobachten, mit welcher Hingeblichkeit sie den immergleichen Bewegungen folgen. Das Ding dreht sich und dreht sich, jetzt wird es müde! Nur nicht den Zeitpunkt verpassen, eine Sekunde später — und das Spiel ist aus! Die Kreiselgegenwart wird geküßt, und es wird der Anreiz, die noch vorhandene Kraft des Kreisels schnell zu berechnen und die erlahmende schnell wieder aufzuwecken. Im Spiel des Kindes liegen die härtesten Erziehungsmomente, und der Kreisel, dieser kleine, harmlose Holzkegel — hat vielleicht für die seelische Ausbildung des Menschen ebensoviel Bedeutung als manche Lehrstunde. Vor allen Dingen bringt es dem Kinde das Bewußtsein abzumäßen der Kraft: eine tote, harte Masse wird durch den kindlichen Willen bewegt — belebt. Ist das nicht das Geheimnis all unseres Tuns? So liegt im Kreisel schon unsere ganze Welt: Sinn fürs Lebendige, Freude an der Bewegung und der Schöpfungswille, der das Starre in Beweglichkeit verwandelt, die Masse in Kraft...

* Gestern Abend gegen 9 Uhr bewegte sich ein traurig-fröhlicher Leichenzug der Hauptstraße entlang zur Stadt hinaus. Groß war die Beteiligung, galt es doch die letzten Lieberteste eines verspäteten Karnevalisten an Stroß, der einer Alkoholvergiftung zum Opfer gefallen war, nach uralter Sitte und Gebrauch am Ruhedammbaum der kühlen Erde anzuvertrauen. Nach einer mit derben Worten gewürzten Ansprache eines Teilnehmers, wobei die Leidtragenden in Freudentänen ausbrachen, wurde der Karneval für 1912 beschlossen, worauf beim Präsidenten Friedrich Schütz der natürliche Leichenschmaus gehalten wurde.

§ Lehrverträge. Da die Zeit wieder näher rückt, in der die Handwerksmeister neue Lehrlinge einstellen und Lehrverträge abschließen müssen, seien die Meister darauf aufmerksam gemacht, daß es empfiehlt, die Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches zu beobachten, wonach der Vormund selbständig einen Lehrvertrag höchstens auf ein Jahr abschließen kann. Zum Abschluß eines Lehrvertrages auf eine längere als einjährige Dauer ist die Genehmigung des Vormundschaftsgerichtes erforderlich; ist diese nicht eingeholt worden, so ist der Lehrvertrag ungültig, es können also keinerlei Rechte und Pflichten daraus geltend gemacht werden. Auf diese in weitesten Kreisen der Handwerker noch vielfach unbekannte bezug. nicht beobachtete Vorschrift sei hiermit dringend aufmerksam gemacht.

§ Höchstebach, 22. Februar. Zu unserer Notiz in Nr. 41 des „Westblatt“ geht uns folgendes zu. Am 16. ds. Mts. fanden des Morgens hiesige Holzhauer die Leiche eines Handwerksburschen ungefähr 200 Meter von der Koblenzstraße nach Mündersbach zu. Selbigen Tages kam das königliche Amtsgericht von Hohenburg mit Herrn Dr. med. Runge zur Leichenschau, letzterer stellte fest, daß der Verstorbene erstochen war. Seine Papiere lauteten auf den Namen Johann Vohner, geboren 1854 zu Altschneeberg (Bayern). Außer seinen Papieren hatte er noch bei sich ein Neues Testament, einige Pfennige und ein Bündel Kleidungsstücke. Sein Ansehen war in gutem und sauberem Zustande, die Schuhe noch ganz neu. Bis zum 4. Januar dieses Jahres hat er im Krankenhaus zu Marienberg zugebracht. Allem Anschein nach hat er wegen eines Fußleidens auf der Landstraße nicht weiter gekommt und daher im Walde Schutz gegen Kälte gesucht. Gegen Abend wurde die Leiche im Walde eingetragt und im Leichenwagen ins Dorf zurückgebracht. Da um diese Zeit die Holzhauer mit der Arbeit aufhörten, auch noch eine Anzahl Neugierige an der Stelle erschienen waren, folgten alle andächtig der Leiche, so daß es förmlich einem Leichenzuge gleich. Am Nachmittag des 20. ds. Mts. wurde der Tote beerdigt. Auch hier begleiteten eine Anzahl Leute die Leiche, so daß man kaum bemerken konnte, daß ein Fremder beerdigt wurde. Der Pfarrer Jergen aus Wahlrod hielt eine ergreifende Rede und hatte als Text des Bibelwortes Eph. 2, 19. Die Versammlung sang am Grabe einige Strophen aus dem Liede: Wer weiß wie nahe mir mein Ende!

§ Newied, 19. Februar. In der am 7. d. M. hier stattgehabten Straßengerichtssitzung stand u. a. eine Verurteilung wegen Weggepolizistübertretung gegen Lehrer R. v. Sainscheid an. In der Verhandlung wurde festgestellt, daß der Lehrer nicht zur Reinigung der Ortsstraße vor der Schule verpflichtet sei. Das Urteil des Schöffengerichts Wallmerod, welches die von dem Bürgermeister von Sainscheid verhängte Polizeistrafe von 3 und 5 M. bestätigt hatte, wurde aufgehoben und Lehrer R. von Strafe und Kosten freigesprochen.

Sein Kind.

Roman von Jenny Zint-Maishof.

(Nachdruck verboten.)

31)

Friedrich und Hermine haben schon zu Hause Abschied von Mama genommen. Es ist ihnen unmöglich gewesen, sie zum Bahnhof zu begleiten. Sie wirken beide in einer in den nächsten Tagen stattfindenden aristokratischen Wohltätigkeitsvorstellung mit, von der heute die erste Generalprobe stattfindet. Eine Absage wäre ganz unmöglich gewesen. Außerdem lautete die ärztliche Vorschrift: „Nur keine aufregende Abschiedsbegegnung!“ Da war es eigentlich günstig, daß sie einander daheim und in aller Eile Lebenswohl sagen mußten. Abends fuhr ja Sidonie mit zur Bahn, sie hatten somit die beruhigende Gewißheit, daß für Mama in der besten Weise gesorgt werden würde. Wenn die Erholungsbedürftige frisch und gesund zurück kam, sollte sie mit Jubel von ihnen empfangen werden.

Die Kammerfrau hat das Handgepäck, das ein Diener den Damen nachtrug, im Coupé untergebracht. Schwester Beate durch Rissen und Bloßes einen bequemen Sitzplatz für ihre Pflegebefohlene hergerichtet. Nun hilft sie ihr in das Coupé herein. Das Ersteigen der paar Stufen hat die Leidende vollständig erschöpft; sie atmet schwer, wie nach einer großen Anstrengung, als sie in ihrem bequemen Sitzplatz untergebracht ist. Sidonie betrachtete sie mit betrieblischer Besorgnis. Die Tante sieht zum Erschrecken verfallen aus. Eine unheimliche Ahnung beschleicht sie.

Und die ließ ihr ein rascher Ausblick der Kranken deutlich aus den Augen ab. Wehmütig nickt sie ihrer Nichte zu. „Komme zu mir herein, Sidonie“, bittet sie mit einem schmerzlichen Lächeln. „Bleib“ die letzten Augenblicke bei mir. Wer weiß — — —“

Sidonie versteht nur zu gut den Schluß, den Tante Römigen verheißt. Sie schwingt sich rasch ins Coupé und nimmt neben der alten Frau Platz. Ihr ist ganz weich und wehmütig zumute, und ohne zu sprechen, streichelt sie die zitternden Hände, die sich ihr entgegen gestreckt haben.

Schwester Beate und Frau Therese haben sich in den anderen Ecken des Coupés niedergelassen und flüstern leise miteinander, um den Abschied der beiden Damen nicht zu stören.

Ein entschlossener Zug tritt plötzlich in Frau von Römigen's Gesicht. Sie beugt sich ganz dicht zu Sidonie hinüber und blüht ihr mit gespanntem Forchten in die Augen. „Sidonie, wer weiß, ob wir uns wiedersehen“, flüsterte sie mit gedämpfter Stimme, hastig, wie getrieben von einem unwiderstehlichen Impuls.

„Ich muß dich noch etwas fragen: es geht mir schon die ganze Zeit nach. Hast du etwas gegen Friedrich und Hermine?“ Beklemmende Angst sitzt in ihrer Stimme. Sidonies Hände zucken von denen ihrer Tante zurück, die aber umklammern die feinen Finger, die aus den ihren hinweggleiten wollen. „Das ängstigt mich“, fährt sie stotternd fort. „Ich bin dem Tode näher, als ihr ahnt — das macht heillos.“ Eine Mutter. Eine Mutter! Sidonie —! Sie ruft Sidonies Namen mit herabwiegendem Flehen. „Er ist mein Kind — mein einziges — mein Höchstes. Und mir ist, als ob ihn etwas bedrohe.“

Sidonies Gesicht ist ruhig und kalt geworden. „Sei vernünftig, Tante“, spricht sie der erregten Frau begütigend zu. „Ich begreife nicht, wie du auf so törichte Gedanken kommst. Weißt du denn von irgend etwas, was mir feindselige Gefinnungen gegen Friedrich einflößen könnte? Ihre Augen heften sich durchbohrend auf die verfallenen Hände Frau von Römigen's. Diese ist ermattet in ihre Rissen zurückgefallen und ringt hilflos die Hände.

„Nichts, absolut nichts. Und doch ist die Angst in mir.“

„Eine Folge meines leidenden Zustandes.“

„Das habe ich unzählige Male gesagt. Ich hab ja, du warst stets, du bist so gut gegen ihn und auch gegen Hermine. Und doch kam es immer wieder über mich.“

Ein Kondukteur eilt geschäftig die Waggons entlang. „Die Nachmittagsabenden aussteigen!“ ruft er in Frau von Römigen's Coupé hinein. Sidonie springt auf und läßt ihre Tante auf die Stirn. „Gehst du heim, Tante — dich

nicht mit grundlosen Befürchtungen quälen, die du schaden.“ Frau von Römigen hält sie an den Händen fest. „Und wenn es doch wäre —“ flüstert sie beschwörend in fliegender Eile. „meinetwegen — o Sidonie, du bist gut und edel, ich befehle Friedrich in deine Out —“

„Dart ich bitten —!“ Sidonie springt die Waggons stufen hinab, der Kondukteur schließt die Tür des Coupés. Es lautet, ein Pfiff, ein Stok, mit betäubendem Lärm fest sich der Zug in Bewegung. Totenbleich blüht Sidonie ihm nach.

Nest ist er aus der Bahnhofshalle verschwunden. — Nun ganz und gar. — Sidonie dreht sich um und schreitet langsam über die große Freitreppe hinab, die vom Bahnhofsgelände auf die Straße führt. Dort wartet ihr Goutpape auf sie. Dienstbeflissen reißt ihr Diener die Türrdeckel auf, als er seine Herrin gewahrt.

„Ich will eine Stunde spazieren fahren“, sagt sie lässig, als sie eingestiegen ist. „Gleichwohl wohin, wo Freie, wo es einsam und ruhig ist.“ Weilschnell brand das Gefährt mit ihr davon.

Sidonie lehnt sich müde in die Bagenecke zurück. Sie paarmal fährt sie sich mit dem Taschentuch über das Gesicht, wie wenn sie von dort etwas fortwischen wolle. Sie hat das Gefühl, als ob die spähenden Blicke Tante Römigen's noch immer forschend an ihren Zügen hängen, wie eine körperliche Berührung empfindet sie das angedrückte Flehen der todesstrahligen Augen, die so verzweiflungsvoll an den ihren hängen.

Eine Mutter! — Ein würgendes Aufschluchzen steigt in Sidonies Kehle empor. Mutter. Das Wort läßt heilige Schauer durch ihre Seele gehen — und namenlose, namenlose Trauer. Sie hat es nie gewußt, wie das eine Mutter besitzen. Das brennt ihr als unaussprechliche Sehnsucht in der Brust.

Plötzlich läßt sie ganz unermittelt schnellend auf. Da steht sie hin in die Ferne, die Mutter Friedrich von Römigen's, und über ihrem Haupt schwebt der große, alte Bürger, der ihr seine eifige Faust vielleicht nur zu bald auf das angstvoll zuckende Herz pressen wird. Der Sohn aber, für den es sich forat und wühlt und hand-

Holzer, 19. Februar. Die Arbeiten am Bahnbau der Strecke Weidenau-Haiger-Dillenburg machen trotz der verhältnismäßig für derartige Verrichtungen im Freien nicht gerade günstigen Wintersonne gute Fortschritte. Die angestrichelten Arbeiten werden ohne Unterbrechung fortgesetzt, größere Schwierigkeiten und mehr Zeit in Anspruch nehmen dagegen die Ueberbrückungen der Wasserläufe an Wege-Ueber- resp. Unterführungen, da sich solche Bauarbeiten im Sommer besser ausführen lassen. Auch die große Schlackenhalde der „Agnesenhütte“ ist so weit weggeschafft und muß dem Bahnbau als Füllmaterial zum Aufschütten des etwa 14 Meter hoch werdenden Bahndammes unterhalb der Stadt gute Dienste leisten. Jedenfalls werden mit Eintreten des Frühjahr die Arbeiten am Bahnbau mit Vollkraft betrieben.

Kirchen, 20. Februar. Einer jugendlichen Diebesbande ist man hier auf die Spur gekommen. Eine Anzahl Schulkinder hatten sich zusammengeschlossen und suchten die Läden nach Kräften heim. Die nun angestellten Hausdurchsuchungen haben die wunderbarsten Dinge zu Tage gefördert: Ansichtskarten, Blumentopfköpfe, Rollschinken, Patronen, Tefschins usw. Das Treiben dieser jugendlichen Bande datiert allem Anschein nach von länger her. Die gestohlenen Gegenstände wurden in Begleitung für billiges Geld an den Mann gebracht. Die Täter legten sich trotz ihrer sonst gezeigten Raffinesse selbst Fallstricke, indem sie sich mit ihren Taten brühten und so die Polizei auf sich aufmerksam machten.

Camberg, 18. Februar. Der „Verein zur Unterstützung von Taubstummen im Regierungsbezirk Wiesbaden“, mit dem Sitz in Camberg, besteht jetzt 50 Jahre. Er unterstützt die schulentlassenen Taubstummen. Namentlich sorgt der Verein für eine gewerbliche Ausbildung und gewährt den in der Lehre stehenden mittellosen, ehemaligen Zöglingen Kleidergeld, Mittel zur Beschaffung von Werkzeugen und Nähmaschinen. Die Anforderungen an den Verein haben von Jahr zu Jahr eine Steigerung erfahren, sodass jetzt ernsthaft an eine Minderung der Unterstützungsmittel gedacht werden muß. Man beachtet deshalb aus Anlaß des 50-jährigen Bestehens des Vereins eine Verlosung zu veranstalten, deren Reinertrag dem Fonds des Vereins zufließen soll. Es gelangen etwa 450 Gegenstände im Werte von über 1500 Mark zur Verlosung; diese bestehen zum größten Teil aus geschmückten Möbeln, sowie aus Gebrauchsgegenständen, Kochgeschirren und weiblichen Handarbeiten, angefertigt von den Zöglingen der Taubstummenanstalt zu Camberg. Zu der im August stattfindenden Verlosung hat das Obergymnasium angeordnet, daß die Verlosung der Veranstaltung die Reichsteuergeldabgabe ersetzen. Freunden dieses edlen Menschenwerks, das der Verein betreibt, ist hiermit Gelegenheit zu einer tatkräftigen Unterstützung gegeben, entweder durch Abnahme von Losen oder durch freiwillige Gaben für den Verein.

Nah und fern.

Der Senior der deutschen Schalltagskinder ist der frühere königlich hannoversche Hauptmann a. D. Magnus v. Böde in Celle. Er wurde am 29. Februar 1824 geboren, vollendet in wenigen Tagen sein 88. Lebensjahr, konnte aber, da 1900 als Schalljahr bekanntlich ausfiel, während seines langen bewegten Lebens nur einmal seinen Geburtstag feiern. Der alte Herr ist noch außerordentlich kräftig.

Ein 100-jähriger Schützenbruder. Die Schützenhilfe des Ortes Freiburg a. d. Unterelbe, die auf ein mehrhundertjähriges Bestehen zurückblicken kann und eine

der ältesten deutschen Schützenbrüder ist, hat den ältesten Schützenbruder als Mitglied. Es ist der Schütze Dödenhoff, der seit 1848 Mitglied der Hilfe ist und am 21. Februar seinen 100. Geburtstag feierte. Dödenhoff ist trotz seines hohen Alters noch ein eifriger Schütze.

O Österreichische Zehnkronestücke als Zehnmarkstücke kommen neuerdings oft im Verkehr vor. An den Postämtern und an öffentlichen Kassen sind diese Geldstücke wiederholt irrtümlich als Zehnmarkstücke präsentiert und von den Beamten zurückgewiesen worden. Da das österreichische Goldstück dieselbe Größe und fast dieselbe Prägungsart wie das Zehnmarkstück hat, so ist ein Unterscheiden der beiden Geldarten bei flüchtigem Hinsehen nicht leicht. Das Zehnkronestück hat nur einen Wert von etwa 8,50 Mark.

O Die erste Kinostener genehmigt. Für Schöneberg hat der Bezirksausschuß in Potsdam eine Kinostener nach der vorgeschlagenen Fassung des Magistrats von Schöneberg genehmigt. Eine Beschwerde der Kinobesitzer hat also nichts genützt. Dem Vorbild Schönebergs werden nun andere Gemeinden wohl folgen.

O Ein 80-jähriger als Entführer einer 75-jährigen. Die Variationen des Liebesthemas scheinen unerschöpflich. Das neueste Stückchen auf diesem Gebiet ist wohl das folgende, das aus Ungarn berichtet wird. Dort hat in Titel der 80-jährige Landwirt Gaura Laszlo die 75-jährige Gattin des Landwirts Tislanec, mit welcher dieser 41 Jahre in glücklicher Ehe gelebt hatte, entführt. Der Gatte verübte aus Gram hierüber einen Selbstmordversuch.

O Die letzte französische Lotterie. Mit dem diesjährigen Karneval ist auch die letzte Lotterie in Frankreich zu Ende gegangen. Die letzte dort staatlich geduldet Lotterie war eine etwas lange Klassenlotterie gewesen, die in 30 Etappen über das ganze Jahr hindurch gezogen wurde. Dafür kostete das Los nur 20 Franc, und man konnte, wenn man es geschickt anfaßte, einen Hauptgewinn von einer Million erzielen. Dieser Millionengewinn ist nun zum letzten Male einem Glücklichen auf die Nummer 9948 zuteil geworden. Die Republik ist der Meinung, daß das Lotteriespiel eine unmoralische Beschäftigung ist.

O Eine Ausstellung des deutschen Handwerks, verbunden mit einer Maschinenausstellung, wird 1914 in Dresden stattfinden. Die Ausstellung soll den gegenwärtigen Stand des modernen Handwerks zur Darstellung bringen und in Verbindung damit zeigen, in welcher Weise und in welchem Umfange die Maschine für das Handwerk nutzbar gemacht werden kann. Besonderer Wert wird darauf gelegt werden, daß möglichst alle Teile des Handwerks in vollem Betriebe zur Vorführung kommen.

O Der Schuhladen auf Rädern. In Melbergen in Westfalen ist zum Ärger der einheimischen Schuhmacher ein Schuhwarenwanderlager eröffnet worden. Die Schuhmacher aber mieteten einen Möbelwagen, füllten ihn mit eigenen Schuhwaren und besetzten diesen rollende Wanderlager, in denen zwei Meister den Verkauf an das Publikum besorgten, unmittelbar vor das Haus, in dem das fremde Wanderlager aufgeschlagen wurde. Natürlich ist das Publikum der lachende Dritte, da es jetzt die Schuhwaren billiger als vordem erhält. Wer den Kürzeren ziehen wird, bleibt abzuwarten.

Bunte Tages-Chronik.

Bärnk, 21. Febr. Heute morgen 6 Uhr ist der Durchschlag des Tunnels Jungfraujoch glatt erfolgt. Damit ist die wichtigste Etappe der Jungfrauabahn glücklich beendet.

Kaiserslautern, 21. Febr. Das Schleppschiff „Chinchow“ der Trawabba Flottilla Company scheiterte einige Meilen von Rangoon wohl in einem starken Strudel. Ungefähr fünfzig Personen ertranken.

Mexiko, 21. Febr. In Puebla verurteilten Gefangene aus dem Gefängnis zu entfliehen; es entspann sich ein Kampf, wobei 27 Gefangene und Wächter ums Leben kamen. Circa 20 Gefangenen gelang es, zu entkommen.

Lord Haldanes Erfolg.

Die Verstimmungen und Interessenkonflikte, die zwischen England und Deutschland bestanden, sind durch die Reise des englischen Kriegsministers Lord Haldane nach Berlin und die hierüber gepflogenen Beratungen so gut wie beseitigt.

Die gesamte Weltlage ist durchgesprochen worden, jeder Punkt, über den Unstimmigkeiten oder aber Unklarheiten entstehen konnten, wurde erörtert, in die entlegenen Schlupf- und Bitterwinkel der europäischen Politik wurde hineingeleuchtet, und es hat sich keine Klippe gezeigt, die mit Offenheit und mit gutem Willen nicht umschifft werden könnte.

Das angestrebte Ziel besteht in der Aufstellung einer Triprotokoll, worin in bezug auf die großen Hauptfragen der Weltpolitik die Anschauungen und prinzipiellen Standpunkte der beiden Regierungen niedergelegt werden sollen.

Beide Parteien wollen das Protokoll als Richtschnur für ihre weitere Politik annehmen, so daß in Zukunft jeder englische Interessenkonflikt rechtzeitig diskutiert und vermieden werden kann. Es wird sich um keine Entente handeln, wohl aber um eine vollkommene politische Einigung über alle aufgelauchten oder nahelegenden Streitfragen. Auch Frankreich soll durch England von dem gesamten Übereinkommen Mitteilung gemacht werden.

Bestätigt sich diese von London aus mitgeteilte Nachricht, so darf das deutsch-englische Protokoll als ein Friedensdokument ersten Ranges angesehen werden.

Vermischtes.

107-jähriger Kriegsdressor. Der älteste lebende Däne, ein früherer Handwerker der Marinewerft mit Namen Pederlsen, der in staunenswerter Mäßigkeit lebt, wurde an seinem kürzlich gefeierten 107. Geburtstag zum „Kriegsdressor“ ernannt. An seinem 100. Geburtstag besuchte ihn der König, der auch jetzt noch zu Pederlens Ehrenfest regelmäßig einen Hofbeamten mit einem Geldgeschenk entsendet. Immer wieder indessen äußerte der Alte den Wunsch, „Kriegsdressor“ zu werden, welchen Titel man namentlich alten Unteroffizieren verleibt, und endlich gab man nach, obwohl der Titel Pederlsen eigentlich nicht zukommen konnte.

Wenn Throne repariert werden. Das französische Blatt „Gaulois“ bindet seinen Lesern das Märchen auf, daß der Thron des Königs von England wie auch der des Kaisers von Deutschland jedes Jahr zu einem Vergolder in Vatinolles (Frankreich) geschickt würden, um dort renoviert zu werden, denn die Franzosen hätten in der Rahmen- und Möbelvergoldung keine Rivalen. So annahmend und falsch diese letzte Behauptung ist, so verfehlt ist auch die Annahme, daß der Thron Kaiser Wilhelms nach Frankreich zum Vergolden geschickt würde. Wenn eine Reparatur notwendig ist, so wird sie ohne großes Aufhebens im Schloß selbst vollzogen und zwar von einem Berliner Meister, der die Sache jedenfalls ebenso gut versteht wie der Mann in Vatinolles.

Kunstliebende Leute. Ergötzliche Geschichten aus dem Haarlemer Stadtrat erzählt die „Kunstchronik“. Dieser Tage erklärte ein Mitglied in einer Sitzung des Haarlemer Stadtrates: er würde lieber dafür stimmen, die Bilder von Franz Hals ins Ausland zu verkaufen, als die enorme Summe von 1500 Gulden pro Jahr für einen Direktor des Museums zu bewilligen, das die größten Meisterwerke des Künstlers beherbergt. Ein anderes Mitglied des Stadtrates hat kürzlich im selben Stadtrat behauptet, ein Direktor für das Haarlemer Museum brauche gar nichts zu wissen, habe auch gar nichts zu tun, höchstens einmal am Tage zu sehen, ob sämtliche Bilder noch da wären! Kunstliebende Stadt, die Stadt Haarlem!

— ei, heil! — der schwingt jetzt lustig die Marrenpflöcke, um andere Marren lachen zu machen, und sein lässliches Weibchen flücht ihm jubelnd Beifall, und wenn er ihr den Rücken zuwendet, dann hüben und loden und kosekieren ihre unschuldigen Kinderaugen und am meisten mit denen, die er in der Nähe seines Weibes nicht dulden will, damit nur ja kein unreiner Hauch ihre kindliche Reinheit und Unbefangenheit trübe!

Die kindliche Unbefangenheit dieses Weibes! Des Weibes, an dem Friedrichs ganze Seele hängt, so sehr, daß er kaum einen Gedanken übrig hat für die Gefahr, die seine Mutter bedroht. Er verschließt die Augen gegen die Tatsache, daß sie dem Tod entgegengeht. Wozu unbequeme Befürchtungen! Die würden ihn stören. Mama braucht eine Erholungsreise, und die gestaltet er ihr so angenehm als nur möglich. Allein Kindesflege, Kindesangst — er ist ganz von Hermine erfüllt, für anderes ist kein Raum in ihm.

Und für den Sohn steht du um Schöpfung, Tante Admungen?

Nein! Auch deinetwegen, auch um der Mutter willen — keine Schöpfung. Was er verdient hat, soll ihm werden.

Wann aber wird es dazu kommen? Wann wird er herabstürzen von der Sonnenhöhe des Glückes, zu der er emporgestiegen ist — ohne sie? Wann wird er von der Erkenntnis, an wen er seine Liebe verschwendet hat, zur Herabwerfung getrieben werden?

Und wird es nicht doch über ihre Kraft gehen, das ruhig zu erwarten, noch länger wie bisher, täglich, ständlich Zeuge zu sein, wie weit seine törichte Verblendung geht? — Das macht sie rasen.

In dieser leichten Puppe, in der auch nicht ein guter Instinkt, ja nicht einmal ein starker Impuls ist, nichts, nichts, als absolute Kleinlichkeit — in diesem trivialen Geschöpf, das mit wohligen Behagen die Sünde streift, im lästernen Spiel um sie herumtänzelnd, zu seig und mattbergis, um nach dem zu greifen, was sie anlockt — in ihr sieht Friedrich den Inbegriff alles Lieblichen und Knospenhaften, wodurch Jugend und Unschuld entäußert

Er ist blind und taub für die Dohlichkeit ihres Kopfes, die Trockenheit ihres Gemütes, die Leere ihres Herzens. Er will und will nicht aus seiner Täuschung erwachen und Sidonie den Triumph bereiten, auf den sie wartet mit fiebernder Ungeduld. Wie das sie leiden läßt! Daß die Fehler Hermine sie schätzen, statt sie dem Verderben auszuliefern, dem Sidonie hilflos den Weg bahnt, flackert ihre rachgierige Erbitterung nur noch höher an. Wann endlich wird die Stunde der Vergeltung schlagen?

O — da sind sie wieder, die bittenden Mutteraugen! Du bist edel und gut, Sidonie, ich weiß es —

Sie — edel und gut! — Jetzt!

Sie ist es einmal gewesen, hat sich wenigstens bestrebt, es zu sein. Er aber hat ihre Seele vergiftet, er hat ihre Selbstachtung in Stücke gebrochen, alles was gut und hochherzig und abig an ihr war, in finstere Rachsucht verwandelt. Er hat sie gezwungen, heucheln und lügen zu müssen, um nicht zum Gespött der Welt zu werden. Wie tief ist sie gesunken! Sie hat Hermine an sich gezogen, um sie mit Argusaugen belauern zu können. Sie leidet ihren schlechten Instinkten Vorschub — wie niedrig ist das. Sie hat nicht eine einzige reine Stelle mehr in ihrem Empfinden. Alles ist befleckt und in den Staub getreten. Nichts hat sie mehr, zu dem sie sich flüchten, durch das sie sich wieder erheben kann. Jeder Pulschlag, der in ihren Adern pocht, jeder Atemzug, der ihre Brust schwellt, sind nur von einem befeuert, dem Verlangen nach Vergeltung. Das erfüllt sie ganz — Ihre Seele ist eine Wüste.

Durch ihn ist sie es geworden. Der Tag der Vergeltung dafür soll und muß kommen! Rein, arme, alte Frau — auch um deinetwillen nicht kann sie darauf verzichten!

Annette bringt ihrer Herrin auf einem Tablett die Posteinläufe. Dastiger als es ihre Gewohnheit ist, streckt Sidonie ihre Hand nach den angekommenen Briefen aus.

„Du erlaubst doch, Hermine?“

Die ist bei ihr und hat sie schon ganz nervös gemacht, sie ist schlecht gelaunt, und ihre quersilberne Unruhe wirkt dadurch noch peinigender als gewöhnlich auf Sidonie. Sie hat wahrhaftig schon nicht mehr gewußt, von was sie sprechen sollte, jedes Thema, das sie anschlug, erhöhte nur Hermine Bissigkeit und Maßlosigkeit. Es ist ihr zuletzt herab unendlich gewesen, den Widerwillen zu verbergen, den Hermine ihr einflößt. Die Briefe sind ihr eine willkommene Ablenkung.

Hermine hat sich auch schon neugierig dicht neben Sidonie gestellt. „Aber gewiß, Tante Sidi — etwas Interessantes darunter?“

Die Form und Ausstattung eines großen Kuverts lassen Sidonie dessen Inhalt erraten; sie ergreift und öffnet es zuerst. „Das ist bei dir drüben auch abgegeben worden“, sagt sie, Hermine die flüchtig überflogene Karte hinhaltend, die das Kuvert enthielt. „Nigittows geben nun doch noch das große Kostümfest, in drei Wochen — Zeit genug, um über unsere Kostüme schlüssig zu werden.“

Statt, wie Sidonie erwartet hat, in Jubel auszubrechen, wirft Hermine die Karte zornig auf den Fußboden und fängt laut zu weinen an. Das kommt so unerwartet, so maßlos und ungestüm, daß Sidonie unwillkürlich bestig erschrickt.

„Um Himmels willen, was hast du, Hermine?“

So lang ihre kleine Person ist, liegt die auf einem Divan und schluchzt herzbrechend.

Sidonie ist ganz erregt. „Aber so sag mir doch nur —?“

Elastisch schnellt Hermine empor und stellt sich ferkengerade vor Sidonie hin. Etwas Furienhaftes entsetzt ihr liebliches Kindergesicht. „Du weist es nicht, nicht wahr?“ schreit sie mit einem gewissen Triumph. „Sag‘ das nur Friedrich, er ist nicht zu überzeugen, daß sein ewiges Ermahnen: „Schöne dich, schöne dich!“ absolut überflüssig ist.“

(Fortsetzung folgt.)

Der liederfingende Tote.

ng. New York, im Februar.

Ein französischer Schriftsteller hat seinerzeit einen Roman mit dem sonderbaren Titel „Die redenden Toten“ geschrieben. Hierzulande ist man viel weiter. In den Vereinigten Staaten fingen jetzt schon die Toten!

Man halte das nicht für einen törichten Scherz oder für eine Erfindung, denn der Gesangs-vortrag fand vor einer andächtig gestimmten Versammlung statt. In Jackson, im Staate Michigan, versammelte sich dieser Tage eine größere Anzahl vornehmer Herren und Damen zu einem Trauergottesdienst für die Seelenruhe des verstorbenen Professors W. M. Skinner. Zu seinen Lebzeiten besaß dieser weit bekannte und beliebte Mann eine sehr hübsche Stimme, deren er sich sogar bediente, um Gesangsunterricht zu geben. Die Zahl seiner Schüler war groß, so daß die Leichenfeier, der alle diese Schüler und Schülerinnen beiwohnten, sich recht imposant gestaltete. Nachdem der Pastor die üblichen Gebete gesprochen hatte, stieg ein feierlicher Trauergesang zur Kirchenwölbung empor, ein Gesang, dessen Textworte dem Grablied von Alfred Tennyson („Schlaf! Dein Tagewerk ist bestellt“) entnommen waren. Das Lied mit seiner getragenen Weise paßte sich durchaus der feierlichen Stimmung an, aber die Anwesenden standen trotzdem verblüfft und verwundert da: die Stimme, die sie da zu hören bekamen, war die des Toten, nur daß sie etwas „näselnder“ klang als früher; der Sänger war offenbar vor Verzweiflung über seinen Tod ein bißchen verknippt. Eine Dame fiel schnurstracks in Ohnmacht. Andere Personen, die von Zeit zu Zeit spiritistische Anwendungen haben, fragten sich, ob sich nicht auf diese Weise die Seele des Professors Skinner kundgebe. Noch andere endlich waren der Überzeugung, daß der Sängermann gar nicht tot, sondern nur scheinbar wäre. . . . Aber der Leichnam ruhte starr und kalt in seinem Sarg. Während die entsetzten Zuhörer über die mysteriöse Kundgebung des Toten noch hin und her irrten, gab plötzlich

der Pastor die ganz unerwartete Lösung des Rätsels, indem er den letzten Willen des Verstorbenen verkündete. Professor Skinner hatte kurze Zeit vor seinem Ableben in eigener Person dieses letzte Konzert für seine Freunde vorbereitet, indem er eine Phonographenplatte mit dem Grablied, seinem Lieblingslied, „besang“. Er hatte dann seiner Familie testamentarisch ans Herz gelegt, bei der Trauerfeier in der Kirche der Trauerverammlung eine Überraschung zu bieten und die Phonographenplatte fingen zu lassen. Und also geschah es: die Angehörigen des Verstorbenen stellten mit Erlaubnis des Pastors den Phonographen hinter den Altar, und Professor Skinner konnte nach der gottesdienstlichen Feier seinen Abschied in die Welt hinaus fingen.

Neuesten aus den Witzblättern.

Erfolg. „Das Bestieat, das ich gestern hatte, war bedeutend größer, Kellner!“ — „Dieses ist aber zäher, da haben Sie ebenso lange dran zu essen!“

Umschreibung. „Hatte dein Etod nicht bisher einen goldenen Griff statt eines silbernen?“ — „Ich brauchte Kleingeld, da ließ ich wechseln!“

Falsch angesetzt. Amtsrichter (zum Dorfbürgermeister): „Alle Ihre Bauern treiben Willkürherrschaft, ausgenommen der Müllauer. Das ist eine Schand!“ — „I sag's allweil, Herr Amtsrichter, aber der Trost sieht's nüt ein!“ (Weggend. Blätter.)

Eine Täuschung der Käufer wird uns in folgenden Zeilen geschildert: Neuerdings versuchen in verschiedenen Gegenden Hausierer und Detailreisende, den Hausfrauen das bekannte selbsttätige Waschmittel „Perfil“ los zu verkaufen. Die Hausfrauen werden in ihrem eigenen Interesse vor solchen Käufen gewarnt, da es sich hierbei in den meisten Fällen um ganz minderwertige Waschkügel handelt, bei welchen die Hausfrauen erst zu spät einsehen, daß sie betrogen worden sind. Die Fabrikanten Gentel & Co., Düsseldorf machen ausdrücklich darauf aufmerksam, daß sie „Perfil“ nur in den bekannten Originalpaketen, niemals lose in den Handel bringen.

Handels-Zeitung.

Berlin, 21. Febr. Amtlicher Preisbericht für Inland-Getreide. Es bedeutet W. Weizen (K. Kernen), R. Roggen, G. Gerste (Bz. Braugerste, Fg. Futtergerste), H. Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktüblicher Ware. Preise wurden notiert: Königsberg R. 179, H. 191, Danzig W. 202, bis 204, R. 184, Bz. 187-198, H. 188-191, Stettin W. 202, bis 204, R. 182-185, H. 190-195, Posen W. 202-204, R. 182, Bz. 201, H. 191, Breslau W. 201-202, R. 181, Bz. 200, Fg. 191, H. 191, Berlin W. 210-210,50, R. 189-189,50, H. 200-200,50, Chemnitz W. 203-207, R. 182-191, Bz. 215-225, Fg. 191, bis 180, H. 206-210, Hamburg W. 214-218, R. 199-200, H. 214-218, Hannover W. 206, R. 195, H. 216, Neuh. W. 214, R. 192, H. 197, Rannheim W. 224, R. 201,50, H. 206,50-211,50.

Berlin, 21. Febr. (Produktenbörse). Weizenmehl Nr. 20, 24,75-29, Feinste Marken über Rott. bezahlt. Still. Roggenmehl Nr. 0 u. 1 22,40-24,50. Abn. im Mai 22,50. Still. — Mühl für 100 Kilogramm mit Taß in Mai Abn. im Mai 59,70-60,80. Steigend.

Berlin, 21. Febr. (Schlachthausmarkt). Auftrieb: 191 Rinder, 2117 Kälber, 684 Schafe, 17193 Schweine. Preise (die eingelasserten Zahlen geben die Preise im Lebendgewicht an): 1. Rinder: a) 114 bis 143 (80-100), b) 100-105 (80-63), c) 87-97 (52-55), d) 77-88 (44-50), e) 55-73 (30-40). — 2. Kälber: a) 77-88 (44-50), b) 63-64 (50-51), c) 62-63 (50), d) 60-63 (48-50), e) 58-61 (46-49), f) 53-54 (42-45), g) 53-60 (46-48). — Marktverlauf: Rinder mit Mühe abgesetzt. — Kälber ruhig. — Schafe geräumt. — Schweine ruhig, geräumt.

Limburg, 21. Februar. Amtlicher Fruchtbericht. (Durchschnittspreis pro Malter.) Roter Weizen (Rassauischer) M. 17,20, fremder Weizen M. 17,20, Korn 14,65, Braugerste 13,50, Gerste M. 10,40, Kartoffeln 0,00 bis 0,00 M.

Voraussetzliches Wetter für Freitag den 23. Februar 1912. Vielsch nebelig, zeitweise aber abnehmende Bewölkung, keine erheblichen Niederschläge.

An die Herren

Geschäftsinhaber

von Hachenburg und Umgebung.

National-Registriertkassen

schützen Ihr eingenommenes Geld! Diese Kassen zählen das Geld sofort, wenn es eingenommen ist, also kann nichts mehr davon verloren gehen. Geld kann nicht nur durch Unehrlichkeit, sondern vielmehr durch Fehler beim Herausgeben verloren gehen.

Lassen Sie sich ohne einen Pfennig Unkosten unsere neuen sehr billigen Kassen erklären. Ich komme in kurzem mit Muster derselben nach Hachenburg.

National-Registriertkassen-Gesellschaft

Vertreter: J. Kaiser, Wiesbaden
Albrechtstraße 6, I.

Regulateure

mit Harfen- und Domgong sowie einfachem Gong

goldene und silberne Damen-Uhren

Herren-Uhren in Silber, Stahl und Nickel

Damen- und Herren-Uhrketten in allen Preislagen

Kolliers, Broschen, Armbänder, Medaillons

Damen- und Herren-Ringe, silberne Fingerhüte

Ohrringe, Kreuze, Anhänger, Kravattennadeln

Manfchettenknöpfe, Taschenlampen u. Batterien

Mein Lager ist auf das Reichhaltigste ausgestattet und gebe ich oben angeführte Artikel zu ganz besonders billigen Preisen ab. — Für Uhren leiste ich 3 Jahre Garantie.

Hugo Backhaus, Hachenburg.

Uhren, Gold- und Silberwaren.

Vereinsfahnen

Abzeichen: Theaterbühnen: Kostüme
Feuerwehruniformen: Ausrüstungen
Turn- und Sportbekleidung, als Sweater,
Mützen: Sportkränze: Samaschen
Tricots, weiße Hosen, Tricots und
Gürtel usw. usw.

! ! Ohrenschützer in großer Auswahl ! !

empfiehlt

Wilhelm Latsch, Hachenburg

Spezialgeschäft für Vereinsbedarfsartikel.

Zeichnungen und Kostenanschläge für Fahnen und Bühnenbau stehen auf Wunsch gerne zur Verfügung.

Theater

stücke, Reden, Prologe,

Vorträge mit und ohne

Gesang f. Krieger-, Turn-,

Radfahrer-, Gesang- und Vergnügungsvereine.

G. O. Uhse, Berlin O. 27, Grüner Weg 95.

Auswahlsendung. Verzeichnisse umsonst und frei.

Danksagung.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres teuren,
unvergesslichen Entschlafenen

Herrn Fastnacht

sagen wir Allen für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme unseren herzlichsten Dank.

Die tiefbetrübten Narren.

Orthey's Zigarren u. Zigaretten

sind weltbekannt u. unerreicht in Qualität!

Heinrich Orthey, Hachenburg.

Überzeugen Sie sich!

von der guten Qualität meiner

Töpfe,

Bräter und Waffeleisen

kein Abspringen der Emaille, kein Rosten

somit brauchbar, nicht viel teurer als gewöhnliche
Gusstöpfe

G. v. Saint George :: Hachenburg

Beachten Sie meine Schaufenster.

Räumungs-Verkauf

der Firma

H. Zuckmeier, Hachenburg

wegen bevorstehender Inventur vom 28. Januar

bis 25. Februar in nachstehenden Artikeln:

Hemdenbiber, Hemdentuche, Bettkattune,
Bettzeuge, Messel, Schürzenstamosen, Schürzen-
druck, Kleiderstamosen, Unterrockstoffe, Kleider-
druck, Kleiderstoffe, Blusenstoffe, Burkstoffe,
Möbelstoffe, Knaben-Anzüge, Herren-Anzüge,
Paletots, Joppen, Hosen, Mädchenjaketts,
Schürzen etc.

zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Die genannten Waren sind besonders ausgelegt und können in
anbetracht der sehr niedrigen Preise nicht nachgeliefert werden.
Für das Räumungsverkaufslager gelten Nettopreise ohne Zugabe.

Nähmaschinen

als Langschiff, Rundschiff und Schwingenschiff, beste
Vielefelder Fabrikat, hatte i stets am Lager und
gebe dieselben zu billigsten Preisen, auf Wunsch
auch auf Teilzahlung, ab.

Karl Baldus :: Hachenburg.

Geschäfts-Empfehlung.

Einem geehrten Publikum von
Hachenburg und Umgebung zur ge-
fälligen Kenntnis, daß sämtliche Neu-
heiten für Frühjahr und Sommer, in
deutschen und englischen Stoffen ein-
gegangen sind.

Da ich alle Aufträge in eigener
Wertstatt ausführen lasse, bin ich in
der Lage dieselben in denkbar kürzester
Zeit unter vollster Garantie zu über-
nehmen.

Mit der Bitte mich mit Ihren
geschätzten Aufträgen gütigst frühzeitig
beehren zu wollen, zeichne

mit Hochachtung

W. Kriff.



1 Kochofen

1 Deckbett 2 Kissen

und Unterbett

billig zu verkaufen. Wo?
sagt die Geschäftsstelle d. W.

Gesucht für Otern

2 Schlosserlehrlinge

unter sehr günstigen Be-
dingungen.

Gebr. Achenbach

Weidenau-Sieg.

Eine Wohnung.

zwei bis drei Zimmer, nebst
Kleinem Bad zu mieten gesucht.

Off. an die Geschäftsstelle
dieses Blattes.

Jetzt ist die Zeit gekommen
wo man den Kindern den mit
Recht so beliebten

Medizinal-Lebertran

geben soll. Die Anwendung
dieses seit Jahrhunderten be-
kannten und bewährten Haus-
mittels wird stets mit Erfolg
gekrönt.

Lose und in Flaschen zu
haben bei

Karl Dasbach, Hachenburg.

Rollmöpfe

in stets frischer Ware zu haben bei

Stephan Uruby, Hachenburg.